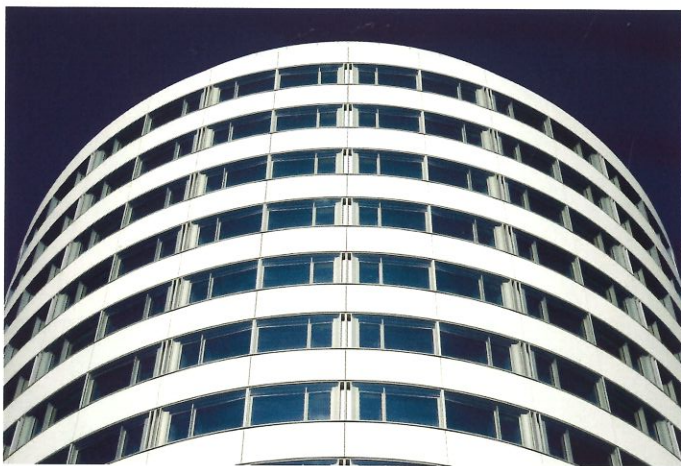


Neuer Hafen für Myastheniepatienten

Ambulanz in Münster verzahnt Wissenschaft und Therapie

Schwäche in den Muskeln, Schwierigkeiten beim Greifen und Heben, rasches Ermüden. So kann die Myasthenia gravis aussehen. Aber auch so: Probleme, die Augenlider zu heben, den Mund zu schließen, zu sprechen, zu lachen, zu essen. Deshalb erleben Betroffene oft eine Odyssee durch Kliniken und Praxen, ehe ihre Beschwerden richtig erkannt werden. Seit August 2019 ist nun ein neuer „Hafen“ hinzugekommen: Das interdisziplinäre Myastheniezentrum (iMZ) des Universitätsklinikums Münster mit seiner Spezialambulanz.



Universitätsklinikum Münster

Hier kümmern sich Thoraxchirurgen, Physiotherapeuten, Logopäden und Neurologen Hand in Hand um die Betreuung der Betroffenen. Denn die Myasthenia gravis (MG) kann – einmal richtig diagnostiziert – gut behandelt werden. Um den chronisch Kranken auf ihrem Weg von der Kinder- die Jugend- in die Erwachsenenmedizin optimal zu begleiten, sitzen auch die Pädiater mit am Tisch, wenn komplexe Krankengeschichten in der neuroimmunologischen Fallkonferenz besprochen werden.

Je nach individueller Situation verordnen die Ärztinnen und Ärzte nach eingehender Diagnostik spezielle Medikamente oder Hilfsmittel, beschließen Zusatzuntersuchungen, eine Betreuung durch die Sozialmediziner oder eine stationäre Aufnahme. Insbesondere für Schluckstörungen gibt es eine weitreichende Expertise. Treten myasthene Krisen auf, stehen auf der Überwachungs- und Intensivstation alle notwendigen Therapien jederzeit bereit.

Doch das ist nur eine Facette der Arbeit.

„Wir wollen der Myasthenie auch aus wissenschaftlicher Sicht auf den Grund gehen. So suchen wir nach Biomarkern, um die Diagnose, Prognose und Therapie der MG zu verbessern“, erläutert Dr. med. Tobias Ruck, der die Ambulanz als neurologischer Oberarzt betreut.

So soll unter anderem aus Blutproben eine Biobank in enger Zusammenarbeit mit anderen iMZs aufgebaut werden. Das Myasthenieregister der DMG, an dem Münsters Mediziner nun ebenfalls mitarbeiten, liefert hierzu die detaillierten klinischen Informationen.

Durch diese enge Verzahnung werden einerseits die Facetten der vielfältigen Krankheit dokumentiert, was langfristig bei der schwierigen Diagnose helfen kann. Andererseits kann anhand der Proben die genaue Wirkung von Therapien analysiert und das Ansprechen ggf. vorhergesagt werden.

„Gerade bei einer so seltenen Krankheit wie der MG können wir aus Medikamentenstudien zudem viel über die Krankheitsmechanismen lernen“, erläutert Univ.-Prof. Prof. h.c. Dr. med. Heinz Wiendl, Direktor der Klinik für Neurologie mit Institut für translationale Neurologie am UKM.

Myasthenie-Betroffene sollen in Münster langfristig „andocken“: Sie werden ausführlich diagnostiziert, erhalten unter anderem über die Studien die neueste medikamentöse Behandlung und werden in der Ambulanz von kompetenten Fachärzten eng betreut.



Das Power-Team von Münster

Sarah Khalil